Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 4

Artikel: Grosse Brüder - kleine Schwester
Autor: Boller-Merz, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grosse Brüder

Von Elisabeth Boller-Merz

In einer Umfrage habe ich kürzlich gelesen, daß ein verschwindend kleiner Prozentsatz von Eltern einen großen Altersunterschied zwischen ihren Kindern als wünschenswert erachtet. Aber nicht einmal heute, im Zeitalter der Familienplanung, geht in dieser Beziehung alles wunschgemäß, und immer wieder wird es Nachzügler geben, Kinder, die mehrere Jahre jünger sind als ihre größeren Geschwister. Daß ein bedeutender Altersunterschied wohl zu Zeiten Probleme mit sich bringt, sich aber im Ganzen nicht nachteilig auszuwirken braucht, möchte ich im folgenden illustrieren.

Als bestandene Mutter im Säuglingspflegekurs

Als sich sechs Jahre nach der Geburt unseres zweiten Buben das Nesthäkchen anmeldete, mischten sich in meine Freude auch Bedenken. Weiß ich noch, wie man den Säugling kunstgerecht wickelt? Wie steht es mit meinen Kenntnissen über die Ernährung des Kleinkindes? Und vor allem: bin ich mit meinen 38 Jahren nicht schon eine recht alte junge Mutter? Ein Säuglingspflegekurs, der zufälligerweise in jenem Jahr in unserer Gemeinde organisiert wurde, enthob mich weiterer Selbstquälerei. Ich meldete mich kurzerhand an und besuchte mit vielen anderen, meist viel jüngeren werdenden Müttern, den Kurs.

Der Kontakt mit diesen Frauen tat mir gut, und im Verlauf des Kurses erstarkte auch mein verlorenes Selbstvertrauen wieder. Ich wußte ja wirklich noch allerhand, und sowohl die Theorie über Schöpplein, Pflege des Kleinkindes, Säuglingskrankheiten, als auch die zu meinem heimlichen Ergötzen an einer Puppe neu geübten Handgriffe waren mir bald wieder geläufig. Nun konnte ich mit ungetrübter Freude die Säuglingsausstattung aus dem Estrich herunterholen, den alten Stubenwagen, in dem schon die Großmutter unserer Kinder ihre ersten Tage verträumt hat, frisch ausstaffieren und mit einem neuen Vorhang versehen. Mein Wiederholungskurs war nicht nur in praktischer, sondern auch in psychohygienischer Hinsicht ein voller Erfolg gewesen. – Und als dann Eva ankam, kannte meine Freude an unserer kleinen Tochter keine Grenzen. Ein Mädchen nach zwei Buben, nach einer Pause von sechs Jahren!

Erste Auseinandersetzungen

Solange Eva im Stubenwagen lag, beim temperamentvollen Geschrei rot anlief und in Stunden der Satt- und Zufriedenheit jedermann mit einem sonnigen Lächeln beglückte, solange es fast täglich etwas Neues an ihr zu entdecken und bewundern gab, genossen es die beiden großen Brüder uneingeschränkt, nun noch eine kleine Schwester zu haben. Ihr Leben wurde durch deren Anwesenheit kaum verändert, ihr gutes brüderliches Einvernehmen blieb ungetrübt. Erst als die Kleine dem Laufgatter entwachsen war und mit der Kunst des Gehens auch ihr kleines und wichtiges Ich entdeckte, änderte sich die Situation schlagartig. Mit ihren noch ungeschickten Händchen zerstörte sie die kunstvollen Bauwerke der Brüder, zerriß sie deren Lieblingsbilderbücher, schleifte sie kühne Sandburgen. Mit tapsigen Füßchen zertrat sie Autos, Eisenbahnanlagen, Zirkusgehege, und was wir bis anhin kaum gekannt hatten, unterbrach fortan in mehr oder weniger regelmäßigen, kurzen Abständen den Frieden der Kinderstube und das beschauliche Familienleben: Zank und Geschrei!

Salz und Pfeffer streute Klein-Eva in die friedliche Zweisamkeit der Brüder, und die bevorzugten Waffen, mit denen sie ihren Willen kundtat und sich durchzusetzen suchte, waren einerseits lautes Gebrüll, anderseits ein unwiderstehlicher Charme. Während sie mit dem Geschrei die Brüder zu einträchtigem Widerstand aufrief, gelang es ihr durch ihren Charme, die beiden zu entzweien. Wie eine kleine Königin verlieh sie ihre Gunst bald dem einen, bald dem andern, und oft brachte sie es fertig, einen Keil in die brüderliche Phalanx zu treiben. Für uns Eltern war diese Entwicklung zunächst betrüblich, doch sahen wir bald ein, daß sie offenbar unumgänglich war und daß aus diesen Kämpfen und aus dieser Ambivalenz der Gefühle mit der Zeit trotz allem und auch trotz des großen Altersunterschiedes eine geschwisterliche Gemeinschaft erwuchs.

Was die Brüder machen, ist toll

Wie sehr Eva im Grunde ihre großen Brüder bewunderte, zeigte sich bald darin, daß sie es ihnen in allem nachzutun versuchte. Dabei unternahm sie vieles zu früh, und Täubi und Wehgeschrei quittierten das Mißlingen, wenn beispielsweise der Pinsel mit Wasserfarbe den kleinen, an Farbstifte gewöhnten Fingerchen nicht gehorchen wollte, wenn der Baum, auf dessen Wipfel Beat thronte, sich Evas Kletterkünsten widersetzte, wenn die Puzzleteilchen, die sich unter Thomis Händen scheinbar mühelos zu einem prächtigen Bild zusammenfügen ließen, bei ihr einfach nicht ineinanderpaßten. Dem gebieterischen «wott au» folgte dann je nach der momentanen Gemütsverfassung ein wütendes oder resigniertes «cha's nid», und es spricht vom robusten Seelenleben der Tochter und von ihrem ausgeprägten Willen, daß sie ihre Versuche trotz häufigen Scheiterns nie aufgab und sich so viele Fertigkeiten verhältnismäßig früh erwarb.

Lange bevorzugte Eva die Spielsachen der Buben und ließ die Bäbi,

—kleine Schwester

Illustrationen Sita Jucker

die ihr die Mutter in Erinnerung an die eigene Kindheit und in der leisen Hoffnung auf neue Bäbiseligkeit vielleicht zu früh geschenkt hatte, links liegen. Zum Glück trat später ein gleichaltriges Mädchen aus dem Nachbarhaus in Evas Leben und brachte mit seiner Bevorzugung für alles, was naturgemäß kleine Evas erfreut und begeistert, den gesunden Ausgleich. Heute vollzieht sich die Wandlung vom rassigen Goali im Kreis der Brüder und anderer Buben zur zärtlichen Bäbi- und Bärenmutter innert Sekunden.

So überquellen Kisten und Kasten von Buben- *und* Mädchenspielzeug. Wenn ich aus den Zimmern der Buben etwas endgültig entfernen möchte, kommt energischer Protest: «Das braucht doch Eva noch!»

Ähnlich verhält es sich mit den Kleidern. Rassig ist alles, was die Buben tragen und trugen, Mädchenkleider sind allenfalls geduldet und bleiben für die Schule und den Sonntag reserviert. Erfahrungsgemäß eignen sich zum Tschuten und Klettern alte Blue-Jeans, Pullover und Hemden der Buben besser als Mädchenröcke. Der Protest der Mutter wurde darum auch zusehends schwächer und geht heute nur noch in ein Crescendo über, wenn diese den Kasten räumt und entdeckt, daß vor lauter Bubenzeug Röcke und Schürzen keinen Platz mehr finden.

Häslein in der Grube

Regensonntag – Spielsonntag. So hatten wir es gehalten, bevor Eva auf der Welt war, und so hielten wir es, solange sie noch tief in den Nachmittag hinein schlief. Die Spiele wurden dem Alter der Buben entsprechend auch für uns von Jahr zu Jahr interessanter und spannender.

Doch die Zeit des Mittagsschlafes, dieser für die Kleinsten ebenso nützlichen wie für die übrigen Familienmitglieder segensreichen Einrichtung, geht vorbei. Bald gesellte sich auch der Nesthöck zur spielenden Runde, hellwach und unternehmungslustig. Nun war es gar nicht mehr so leicht, Spiele zu finden, bei welchen Eva mitmachen konnte, die aber auch den Großen Spaß machten. So spielten wir eben wieder «Häslein in der Grube», und der Anblick von Vater und Mutter und Buben, welche die Köpfe auf den Boden und die Hände als Löffel in die Höhe streckten, war so ergötzlich, daß das Spiel immer wieder ein Erfolg war und in einem gewaltigen Gelächter endete.

Auch bei Zeichenspielen ließ sich Eva bald einspannen. «Kopf-Bauch-Bein», krähte sie, wenn man sie nach einem von ihr gewünschten Spiel fragte, und so beugten sich alle über ein Blatt Papier, zeichneten je nach Begabung einen mehr oder weniger originellen Tier- oder Menschenkopf, falzten, gaben das Blatt reihum weiter, fügten einen drolligen Leib und nach erneutem Falzen und Weitergeben der Blätter auch noch Füße dazu. Die Resultate waren meist köstlich, und eine glückstrahlende Eva entschädigte auch jene, die dem Spiel keinen großen Reiz mehr abzugewinnen vermochten, für das solidarische Mitmachen.

Ein beliebtes und vor allem auch andauerndes Vergnügen war «Märchen-Illustrieren». Der Vater las ein Märchen vor, allen Familienmitgliedern wurde die Aufgabe gestellt, irgend eine beliebige Episode daraus auf dem Papier festzuhalten. Die Technik war freigestellt. Hier blieb Eva gar nicht lang im Hintertreffen. Mit ihren kräftigen Neocolor-Strichen und den satten Farben brachte sie bald Wirkungen zustande, hinter denen die Werke der Brüder und vor allem der Eltern verblaßten. Wie stolz war sie, wenn ihr der Siegerpreis in Form von einem Stück Schokolade zugesprochen wurde!

Mit Evas Fertigkeiten wuchs auch der Erfindergeist der Buben, und oft waren die Regensonntage zu kurz für all die Spiele, welche die Kinder sich ausgedacht hatten.

Mutter flötet mit

Schon die Brüder hatten mit Eifer und Freude Blockflöte gespielt. So stand es für Eva fest, daß auch sie zu gegebener Zeit zu diesem Instrument greifen würde. Die ersten Töne und Melodien spielte sie nach dem Gehör, im zweiten Kindergartenjahr durfte sie bei ihrer Kindergärtnerin mit ein paar Kamerädlein zusammen Flötenstunden nehmen.

Doch nachdem der Reiz des Neuen verblaßt war, dünkte Eva die Überei schrecklich langweilig. Tatsächlich hatten die Buben immer zusammen geübt, oft heftig diskutierend und uneins über die Ausführung eines besonders kniffligen Griffes, aber immerhin gemeinsam. Und Eva sollte nun einsam flöten?

Ich weiß nicht mehr, wer den Einfall hatte, doch daß er sich bewährt hat, weiß ich um so besser: Ich nahm selber eine der verblasenen Blockflöten der Buben zur Hand und übte mit Eva zusammen. Heute, nach vier Jahren (ich habe längst meine eigene Blockflöte) bin ich mindestens so stolz wie sie, daß wir miteinander schon unzählige Lieder zweistimmig spielen können und uns sogar schon an einfache Kompositionen von Bach und Mozart heranwagen. Wenn sich dann erst noch die Buben mit ihren großen Instrumenten, einer Alt- und einer Tenorflöte, zu uns setzen und mit uns blasen, tönt es schon ein bißchen nach Hausmusik. «Von weitem noch viel schöner als aus der Nähe», findet der Vater.

Der viel zu alte Bruder

Heute besuchen Evas Brüder auswärts

Erleben Sie die
Wirkung der
Helena
Rubinstein
Kosmetik im
Salon de
Beauté
Maria
Schweizer
Zürich 1, Talstr. 42
Lift, Tel. 051 27 47 58

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!
DR. WILD & CO. AG, BASEL

Ich choche
öppis
guets...
ERNST
Frischeier-
Teigwaren
Ernst
mit JUWO-Punkten

die Kantonsschule und sind nur an freien Nachmittagen und abends zu Hause. Diese räumliche Distanz hat auch die altersmäßige, vor allem jene zwischen Eva und dem ältesten, bald maturen Bruder eher noch vergrößert.

«Sächs Johr gieng jo no, aber sibenehalb isch eifach zvil!» so urteilt sie selber. Tatsächlich gelingt es ihr auch ganz gut, den Altersunterschied zwischen sich und Beat zu überbrücken. Der Umstand, daß dieser für seine 16 Jahre klein und von grazilem Körperbau, sie selber aber verhältnismäßig groß und kräftig ist, kommt ihr dabei vonstatten. Beat, der selber leidenschaftlich gern spielt, ist heute noch ihr bevorzugter Spielkamerad. «Die Kleinen», sagen wir Eltern und meinen Beat und Eva.

Thomi hingegen ist aus Evas Sicht erwachsen, eben «viel zu alt». Er läßt sich beim Häuserbauen und beim Ballspiel vor dem Haus nicht mehr einspannen, geschweige denn als Bäbivater. Dagegen gibt es zwischen ihm und Eva bisweilen heftige Wortgefechte, die sich bis zu Tätlichkeiten wie Boxen und Kneifen steigern können.

So existiert bei uns das «Sandwichproblem», wie Psychologen die Schwierigkeiten bezeichnen, die sich für das mittlere Kind ergeben, kaum. Etwas isoliert – aber beileibe nicht gedrückt wie der Schinken zwischen den Brotscheiben, um bei jenem Bilde zu bleiben! – ist vielmehr der Älteste. Er weiß jedoch seine Vormachtposition als «Erwachsener» in kritischen Momenten zu wahren und zu nutzen. Evas uneingeschränkte Bewunderung für alles, was er in ihren Augen wirklich «besser kann», entschädigt ihn auch für die zuweilen ruppige Behandlung durch die kleine Schwester.

Protest der Brüder

«Eva darf alles und bekommt alles früher als wir. Das ist ungerecht.» So urteilen die großen Brüder, mit dieser Ansicht ihrerseits als Team auftretend. Ich muß ihnen recht geben. In dieser Beziehung hat das Nesthäkchen tatsächlich Vorteile. «Warum darf Eva länger aufbleiben als wir in ihrem Alter? Warum bekommt sie jetzt schon ein Velo? Wochengeld erhielten wir erst in der dritten, warum gebt ihr es Eva schon in der ersten Klasse?» Ja, warum? Es geschieht sicher nicht darum, weil wir die Jüngste bevorzugen, sondern weil es leichter ist, einem Kind ein Privileg vorzuenthalten, wenn nicht große Geschwister schon längst in dessen Genuß gelangt sind. Es kommt dazu, daß auch die Eltern eben einige Jahre älter geworden sind, daß ihnen manchmal die Spannkraft fehlt, im richtigen Moment von der elterlichen Gewalt Gebrauch zu machen oder ihr Veto einzulegen. Daß wichtige Zugeständnisse trotzdem nicht allzu früh gemacht werden, dafür sorgt ja zum Glück die gut funktionierende geschwisterliche Hierarchie.

So bringt unser Nesthöck immer wieder Betrieb, Freude, Spannung in unser Familienleben, macht uns laufen, bringt uns oft auch aus der Fassung, erhält uns jung.

Als wir die Erstkläßlerin auf der Schulreise begleiteten, die der Lehrer der sechsklassigen Dorfschule immer zu einer Art Gesellschaftsfahrt gestaltet, meinte Eva: «Ihr seid sicher froh, daß ihr mich habt. Nun könnt ihr noch sechsmal auf die Schulreise.» Wir sind nicht nur der Schulreise wegen froh!

Ferdinand Kugler
Sie suchten den Frieden - und fanden ihn nicht
Eines Journalisten Skizzenbuch vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg. Geb. Fr. 13.80.
Zunächst als Fremdenlegionär, dann als Korrespondent der Schweizerischen Depeschenagentur, unter anderem beim Genfer Völkerbund, und schließlich als Mitarbeiter des schweizerischen militärischen Nachrichtendienstes im Zweiten Weltkrieg, stand der Autor an den Brennpunkten der Zeitgeschichte.
Schweizer Spiegel Verlag Zürich